

Kundgebung der neuen Reichsvertretung der deutschen Juden

In Tagen, die hart und schwer sind, wie nur je Tage der jüdischen Geschichte, aber auch bedeutungsvoll, wie nur wenige gewesen, ist uns durch die gemeinsame Entschlebung der jüdischen Landesverbände, der großen jüdischen Organisationen und der Großgemeinden Deutschlands die Leitung und Vertretung der deutschen Juden übertragen worden.

Kein Parteidanke, kein Sonderwunsch hat darin gesprochen, sondern allein und ganz die Erkenntnis dessen, daß Leben und Zukunft der deutschen Juden heute durch ihre Einigkeit und ihren Zusammenhalt bedingt sind. Darum ist die erste Aufgabe, diese Einheit lebendig werden zu lassen. Jede Organisation und jeder Verband sollen in ihrer Lebenskraft und in ihrem Aufgabenkreise anerkannt sein, aber in allen großen und entscheidenden Aufgaben darf es nur die eine Gemeinschaft, nur die eine Gesamtheit der deutschen Juden geben. Wer heute Sonderwege geht, wer heute sich ausschließt, hat sich an dem Lebensgebote der deutschen Juden vergangen.

Im neuen Staate ist die Stellung der einzelnen Gruppen, auch derer, die weil zahlreicher und stärker sind als wir, eine ganz andere geworden. Gesetzgebung und Wirtschaftsführung haben ihren gewesenen Weg, eingliedernd und ausgliedernd. Wir sollen dies einsehen ohne Selbsttäuschung. Nur dann werden wir jede ehrenvolle Möglichkeit beobachten können und um jedes Recht, um jeden Platz, um jeden Lebensraum zu ringen imstande sein. Die deutschen Juden werden als arbeitende und arbeitende schaffende Gemeinschaft im neuen Staate sich bewähren können.

Eigene Gedanken, eigene Aufgaben zu verwirklichen, ist uns nur auf einem Gebiete, aber einem entscheidenden, gewährt, auf dem unseres jüdischen Lebens und unserer jüdischen Zukunft. Hier sind die bestimmtesten Aufgaben gestellt.

Neue Pflichten jüdischer Erziehung sind zu erfüllen, neue Bereiche jüdischer Schule sind zu schaffen und alte zu wahren und zu schützen, damit dem heranwachsenden Geschlechte seelische Festigkeit, innere Widerstandskraft, körperliche Tüchtigkeit gegeben werde. Zu Berufen, die ihr einen Platz im Leben zeigen, soll unsere Jugend in besonderer Auswahl herangebildet und umgeschichtet werden. Damit ihr Dasein seinen Ausblick gewinne. Das Bestehende wie alles Begonnene und Versuchte soll hier zusammengeführt werden, um zu helfen und zu stützen. Allem Zersetzenden soll entgegengearbeitet, dem Aufbau auf dem religiösen Fundament des Judentums alle Kraft geweiht werden.

Viel von einstiger wirtschaftlicher Sicherheit ist uns deutschen Juden genommen oder beeinträchtigt worden. Innerhalb dessen, was uns bleibt, soll der Einzelne aus der Vereinzelung herausgeführt werden. Ständische Verbindungen und Zusammenschlüsse, soweit zulässig, können vorhandene Kräfte erhöhen und dem Schwachen einen Rückhalt geben, können Erfahrungen und Beziehungen für alle nutzbar machen. — So manchem wird die Stätte der Arbeit und des Berufes auf deutschem Boden versagt sein. Vor uns steht als Tatsache, der gegenüber alles Fragen und Meinen aufhört, die deutliche, geschichtliche Notwendigkeit, unserer Jugend Neuland zu bereiten. Es ist zur großen Aufgabe geworden, Plätze zu erkunden und Wege zu bahnen, wie auf dem heiligen Boden Palästinas, dem die Vorsehung eine neue Zeit gefügt hat, so überall, wo Charakter, Fleiß und Tüchtigkeit des deutschen Juden sich bewähren können, niemandem Brot nehmend, sondern anderen Brot schaffend.

Hierfür wie für alles das andere erholten wir den verständnisvollen Beistand der Behörden und die Achtung unserer nichtjüdischen Mitbürger, mit denen wir uns in der Liebe und Treue zu Deutschland begehen.

Wir bauen auf den lebendigen Gemeinschaftssinn und das Verantwortungsbewußtsein der deutschen Juden wie auch auf die opferwillige Hilfe unserer Brüder überall.

Wir wollen zusammenstehen und im Vertrauen auf unseren Gott für die Ehre des jüdischen Namens arbeiten. Möge aus dem Leiden dieser Tag, das Wesen des deutschen Juden neu erstehen!

Die Reichsvertretung der deutschen Juden

Leo Baeck

- Otto Hirsch-Stuttgart
- Rudolf Callmann-Köln
- Leopold Landenberger-Nürnberg
- Julius L. Seligsohn-Berlin
- Siegfried Moses-Berlin
- Jakob Hoffmann-Frankfurt am Main
- Carl Meyer-Breslau
- Heinrich Stahl-Berlin

Die neue Reichsvertretung der deutschen Juden hat am 26. September die Vertreter der jüdischen Presse zu einer Konferenz eingeladen. Unter dem Vorsitz von Dr. Baeck wurde zunächst die Gekochtheit gesonnen, die Mitglieder der neuen Reichsvertretung mit den Vertretern der jüdischen Presse persönlich bekanntzumachen. Dr. Baeck erläuterte dann den Zweck dieser ersten Führungsaufnahme und erteilte das Wort Herrn Dr. Otto Hirsch, dem Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees, der eine Schilderung der Sorgen der jüdischen Gemeinde in unserer Zeit gab und erklärte, in welcher Weise die neugeschaffene Reichsvertretung ihre Arbeit zu führen gedankt. Die Darlegungen der verantwortlichen Herren wurden dann noch ergänzt durch eine abschließende Rede von Dr. Baeck.

Die neue Reichsleitung — so wurde von ihren verantwortlichen Führern ausgedrückt — ist an die Stelle der bisherigen Reichsvertretung getreten, indem die großen jüdischen Organisationen, die Landesverbände, die Großgemeinden usw. darin einig geworden sind, daß die Möglichkeit einer stärkeren Initiative, als sie bisher vorhanden war, der obersten jüdischen Stelle gewährt werden muß. Die alte Reichsvertretung war nur ein Arbeitsausschuß der Landesverbände, eine Art parlamentarisches Gremium, das in seiner Arbeitsweise außerordentlich behindert war. Die neue Leitung ist zusammengesetzt nicht aus Vertretern bestimmter Gruppen und Organisationen, sondern aus Persönlichkeiten, die nach bestem Wissen und Gewissen miteinander beraten, wobei es keine Absicht geben soll, dieser Kreis soll das Recht haben, alles, was er für wichtig und notwendig hält, selbst zu unternehmen. Dies setzt ein hohes Maß von öffentlichem Vertrauen auf der einen Seite und Loyalität auf der anderen Seite voraus. Die Reichsleitung ist entschlossen, mit den großen jüdischen Organisationen, den Gemeindeverbänden, den Großgemeinden usw.

in engen Kontakt zu bleiben. Sie will selbstverständlich nicht alle erforderlichen Aktionen selbst durchführen, sondern die bisherigen Verbände behalten ihr Tätigkeitsgebiet. Es sollte aber eine „Einheit der Planung bei Verschiedenheit der Instrumente“ angedacht werden. Die Reichsleitung werde ferner bestrebt sein, vor der Öffentlichkeit und vor den maßgebenden Instanzen das deutsche Judentum zu repräsentieren. Bisher gab es keine legitimierte Instanz hierfür. Diese Legitimation ist nun in weit höherem Maße als früher vorhanden. Die deutsche Reichsleitung ist eine Vertretung der sehr großen Mehrheit aller deutschen Juden. Natürlich will man nicht verhindern können, daß irgendein X. Y. in seinem Namen oder im Namen seines Grüppchens irgendwo erklärt, er fühle sich durch die Reichsvertretung nicht vertreten. Solche Vorfälle können wir ignorieren angesichts der Tatsache, daß die große Mehrheit der deutschen Juden den Wunsch hegt, eine einheitliche Vertretung zu haben und ihr den Auftrag, das Recht und die Pflicht gibt, im Namen aller deutschen Juden zu sprechen.

Der Vorsitzende der Konferenz, Dr. Baeck, übergab sodann den Vertretern der Presse die erste Proklamation der neuen Reichsleitung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen. Es wurde auch vorgesehen, in Zukunft einen engen Kontakt zwischen Reichsvertretung und jüdischer Presse zu halten. Ein Eingehen in Einzelheiten des Programms wäre bei dieser ersten Sitzung verfrüht gewesen.

Die neue Reichsleitung ist, wie wir schon erwähnt haben, so zusammengesetzt, daß für die führenden Positionen nach Tunlichkeit Persönlichkeiten gewählt wurden, die in allen Kreisen und Parteilagern Sympathie und Vertrauen genießen. Um dies zu ermöglichen, mußten parteimäßige Wünsche zurückgestellt werden. Auch von jüdischer Seite ist das gechehen, kann doch selbst von Gegnern nicht in Abrede gestellt werden,

Also spricht der Herr:
Bahnet, bahnet, machet den Weg frei, räumt hinweg jeden Anstoß vom Wege meines Volkes.

Denn also spricht, der hoch und erhaben thronend für Ewigkeit, — Heiliger ist sein Name — er hoch und heilig throne ich, und dennoch bin ich bei dem Geschlagenen und Niedergebungen, um den Mut der Gebegten zu beleben und das Herz der Geschlagenen zu stärken.

Denn nicht für ewig faded ich und nicht für immer grolle ich, wenn der Geist vor mir versmachtet und die Seelen, die ich geschaffen.

Um der Schuld seiner Gewinnstrollte ich ihm, schlug es, wandte mich zürnend ab, weil es abtränig den Weg seines Sinnes ging.

Ich achtete auf seinen Pfad, und nun will ich es heilen, will es leiten und Trost gewähren ihm und seinen Trauernden . . . Frieden, Frieden, dem Fernen vom Nehen! — sprich der Herr, — ich will ihn heilen. (Jesaja 57, 14—19).

Hattara zu Mussa) von Ion-Kipkur.
(30. September)

daß die Stimmung der Mehrheit des deutschen Judentums heute dem Zionismus zuneigt. Uns ist jedoch vor allem an einem positiven jüdischen Programm und menschlicher Tätigkeit der Reichsvertretung gelegen, nicht an partiiell organisatorischen Positionen. Wenn betont wird, daß die Reichsvertretung sich nicht aus Partivertretern zusammensetzt, sondern aus unabhängigen Persönlichkeiten, so soll damit wohl vor allem gesagt sein, daß die Mitglieder der Reichsvertretung sich ihrer Tätigkeit über ihre partiielle Einstellung erheben und dem Gesamtinteresse dienlich werden. Damit steht im Widerspruch, daß die einzelnen Mitglieder des Komitees doch aus bestimmten Kreisen entnommen wurden, so daß Vertreter des Central-Vereins, der Zionistischen Vereinigung der Liberalen, der Orthodoxen und Sonderaktionen handeln sind. Die Orthodoxie ist durch die Persönlichkeit von Rabbiner Hoffmann, Frankfurt a. M., der dem Msrachi angehört, in ihren religiösen Belangen ausreichend repräsentiert, und es ist bedauerlich, daß der Frankfurter „Israelit“ von einer „Fraktion der Orthodoxen“ spricht und Sonderaktionen der Trennungstheologie andächtig. Irregulär liegt der Reichsvertretung die „Brückerung“ irgendeines Teiles der deutschen Juden fern, und selbstverständlich soll auch der Orthodoxie in dem gegebenen Rahmen Rechnung getragen werden.

Wir hoffen, daß es gelingen wird, die Personen der Reichsvertretung in gemeinsamer Arbeit zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden und daß wir bald näheres von den Plänen der neuen Instanz hören werden. Von unserem Standpunkt kann es nur begrüßt werden, wenn in der neuen Proklamation der Gedanke der jüdischen Erziehung in den Vordergrund gestellt wird. Sie ist in der Tat der Kernpunkt beim Aufbau eines neuen deutschen Judentums. Wenn die Reichsvertretung leidend und führend auch in den gewaltigen Prozeß der Umschichtung und ökonomischen und sozialen Umbildung des deutschen Judentums eingreifen will, so wird sie eine Fülle von positiven Aufgaben vorfinden. Bei deren Lösung die Unterstützung aller jüdischen Kräfte brauchen wird. Und nicht zuletzt erwächst der Reichsvertretung eine hohe Verantwortung aus ihrer Versicherung, für die Ehre des jüdischen Namens entstehen zu wollen. Möge sie dies mit Würde und Entschlossenheit tun, denn wird sie gewiß die Wichtigkeit der deutschen Juden finden und auch in der Außenwelt sich Achtung erringen.

„Unsterbliche Verdienste“. Zu dem in der „Jüdischen Rundschau“ Nr. 73, S. 511, veröffentlichten Artikel „Juden als Erläuterer“ macht uns ein Leser darauf aufmerksam, daß das „Berliner Tageblatt“ in seiner Ausgabe vom 7. September einen großen Artikel über „Daniel Sanders — ein Lehrer der deutschen Sprache“ veröffentlicht hat. In diesem Artikel wird die Person des oben genannten Sprachforschers, der 1839 in Siretitz, Mecklenburg geboren war, dargestellt und auch verschiedene Urteile von Zeitgenossen zitiert, die die „unsterblichen Verdienste“ von Daniel Sanders um die deutsche Sprache würdigen. Mit keinem Wort wird in dem Artikel erwähnt, daß Daniel Sanders Jude war. Unser Korrespondent teilt uns mit, daß Daniel Sanders der Onkel seines vorerwähnten Vaters war und wir können ihm nur beistimmen, wenn er meint, daß in der heutigen Zeit ein solcher Artikel über einen jüdischen Gelehrten nicht erscheinen dürfte, ohne daß klar aus dem Artikel hervorgeht, daß die besprochenen „unsterblichen Verdienste“ von einem Juden errungen wurden. — Im übrigen finden sich über Daniel Sanders nähere Angaben auch im 5. Band des jüdischen Lexikons (Jüdischer Verlag, Berlin).

„Eine selbige Beleidigung“. Einem Berichte der „Donaue-Zeitung“, Passau, entnehmen wir: Das Amtsgericht Passau hatte kürzlich mit einer Privatklage aktuellen Inhalts, nämlich ob die Familie San-Rat Dr. Deidesheimer, Passau jüdischer Herkunft ist, zu bejahen. Der Beklagte, Direktor M., hatte diese Behauptung nach Bekundung von Zeugen im Restaurationsraum eines Hotels aufgestellt. Das Gericht verurteilte den Beklagten, dem gegenüber es als nachgewiesen erachtete, daß er die nicht-jüdische Herkunft der Privatkläger kannte, wegen verleumdender Beleidigung zu 300 M. Geldstrafe, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten. In der Urteilsbegründung legte der Richter dar, daß gerade heute der Vorwurf, jüdischer Abstammung zu sein, für einen deutschstämmigen Staatsbürger eine schwere Beleidigung darstelle.

Jüdische Aerzte und Mittelstandsversicherungen. Die Wirtschaftliche der jüdischen Gemeinde in Berlin. Wie die Mittelstands-Krankensversicherungen durch Randschreiben bekanntgegeben haben, ist eine Einschränkung in der freien Arztwahl erfolgt. In diesem Mitteilungs ist jedoch nicht nur auf die Kosten, sondern auch auf die Beschränkung sich nur auf arische Mitglieder der Versicherungen bezieht. Es steht jedem jüdischen Mitglied ein Mittelstands-Krankensversicherung zu. In dem Vertrauen zu konsultieren, da von jüdischen Patienten von allen jüdischen Ärzten die Liquidationen honoriert werden ohne Rücksicht darauf, ob die betreffenden Aerzte zu den Kaszen zugelassen sind oder nicht.